

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
M o d e.

Sonnabend, den 25. November 1820.

142

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich bey 2 Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welches gegen Vorauszahlung zusammen viertels um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertels um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Wohlmutter Nr. 257) und bey H. Scauß in der Dorotheergasse; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 23 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Der Ring.

Novelle.

Von H. v. Weingarten.

(Schluß.)

Schon seit meiner ersten Bewerbung um Amalien hatte ich meinen Abschied genommen. Ich zog nun mit ihr auf eines meiner Güter, und lebte still und zufrieden. Drey Jahre gingen so vorüber. Da schenkte mir Amalie das erste Pfand unserer Liebe, einen holden Knaben, den Abott meines Herzens. Mit grenzenloser Zärtlichkeit hing ich an dem lieblichen Kinde. Tagelange spielte ich an der Wiege des Kleinen, besänftigte den Weinenden, freute mich des Lächelnden, und Amalie sah mit dem Entzücken des vollgefüllten Maaßes ihrer Seligkeit auf den Fröhlichen herab. Der kleine William — dieser Name ward ihn zu Claufords Andenken gegeben — nahete sich dem Ende des ersten Jahres. Schon klangte er einige Töne nach, schon jauchzte die Mutter den ersten Perlen Spuren, die durch den Korallenschmelz des Kleinen Mundes sich die glänzende Bahn gebrochen; da saß ich, wie es oft geschah, eines Morgens an der Wiege des Kindes, und der Kleine haschte nach der Hand, die ihm liebteste. Ein Geschäft rief mich plötzlich ab. Manches war abzuthun, zu besorgen, mehrere Stunden mußte ich auf meinem Schreibzimmer zubringen, wo einige Briefe meiner Antwort warteten. Hier vermischte ich mit einem Male meinen Ring. Ich durchsuchte Stuben und Schränke, und bin ben im Beariffe, vom Nachsuchen ermüdet, nach meinem angefangenen Geschäfte zurückzukehren, als ein ängstliches Durcheinanderlaufen des Gesindes mir auffällt, eine tiefe Bestürzung auf allen Gesichtern mit lähmendem Schrecken bemerkbar wird. Ich fliehe nach dem Schlafgemache meiner Frau. Amalie liegt auf den Knien an Williams Wiege, des Kindes Augen sind starr, seine Lippe blau, die Wange kalt. Der Tod hat die zarte Blüthe gebrochen. Plötzliche Krämpfe hatten es ergriffen. Jede Hüfte war fruchtlos geblieben. Wenige Minuten reichten hin, mich vom Gipfel

der Wonne in den Abgrund der Verzweiflung zu schleudern. Der Ring fand sich in des Kindes krampfhaft geballter Hand, als man die theure Bekke zu dem Feste des Todes schmückte, ehe es mir gegönnt war, das erste feines Lebens zu feyern. O! furchtbare Nemesis, rief ich, als ich den wiedergesundenen mit meinen Thränen bedeckte, du bist gewissenhaft, die Flüche wahr zu machen, die unser Wahnsinn über unser Haupt gerufen; aber hundertfältig zahlst du deine Schulden ab, wo wir bey deiner Langmuth einmal nur gebürgt.

Wozu soll ich Ihnen länger noch umständlich erzählen, wie jedes Mahl, als ich den grausamen Warner auch nur auf Augenblicke vermiffte, ein Streich des unverföhnten Schicksals das Haupt eines meiner Lieben traf. Genug, daß meine gute Amalie mich kinderlos verließ, daß schnell eines um das andere, die Ältern und Geschwister folgten, und daß jedes Mahl der treu erfüllte Bannspruch sich bewährte. — Henriettens Segen hatte zur Hälfte nur den ausgesprochenen Fluch entkräften können. Warnen konnte mich des Rings Verlust, wenn die Gefahr ein mir theures Haupt bedrohte, aber abwenden konnte ihr Segenspruch der Bewährung schreckliche Erfüllung nicht, daß alles der finstern Macht verfallen war, woran mein Herz sich mit Liebe schloß. Allein stand ich endlich, der entlaubte Stamm im Sturme des Geschickes. Nun suchte ich wieder Dienste. Das Glück auf der Bahn der Ehre war mir günstiger, als das ewig mir verwirkte auf dem Rosenpfad der Liebe. Der Ring wich nicht mehr von meiner Hand. Nur eine Begebenheit verdient noch hier erwähnt zu werden.

In den Winterquartieren eines der letzten Feldzüge stand ich mit dem Regimente, in welchem ich als Major diente, in der Nähe von F. Es wurde stark gespielt, und da dieser Zeitvertreib bey meinem Drange nach Zerstreung und Erheiterung mir nach und nach zur Leidenschaft geworden war, verfehlte ich nie, mich am Pharao-Tische treffen zu lassen. Das Glück hatte mir im Spiele nie ganz entschieden den Rücken gewandt, und wenn ich gleich oft ansehnliche Summen verloren, war ich stets Meister meiner selbst geblieben, der übelgelaunten Göttinn nie zu verwegen ein Lächeln abtrotzen zu wollen. Eines Abends jedoch hatte die Wankelmüthige, mehr als je, ihre Laune an mir geübt. Jede Karte, die meine Hand berührte, verlor, jede, die ich aufgegeben, gewann ohne Wechsel. Ich fühlte, daß ich warm wurde. Briefe, die ich mit Geldanweisungen erwartet, waren ausgeblieben, um so empfindlicher war mir der schon beträchtliche Verlust. Mürrisch verließ ich die Tafel, und nahm an einem Tische im Speisezimmer Platz, um den sich bald mehrere Gefährten sammelten. Champagner sprudelte, das Gespräch wurde lebhafter, der Scherz lauter, frische Bouteillen wurden entstöpselt, das Blut rollte rascher. Der Muth, das bessere Glück aufs Neue zu versuchen, loderte wieder auf. Ich trat an den Spieltisch, setzte hoch, verlor, setzte wieder, verlor wieder, ward mit jedem Verluste unmuthiger und verwegener, und stand endlich mit leerer Börse vor dem letzten Blatte, von welchem der Banquier die blankte Rolle zu dem übrigen Gewinn strich. Knirschend fuhr ich mit der Hand nach der Habe der noch ungeprüften Taschen. Ein vergessenes Goldstück klang gegen den Ring an meine Hand. Rasch bligte ein Gedanke durch den finstern Groll meiner Seele.

Ich zog, vom Geist des Weines und von des Zornes Übermuth gereizt, den Ring vom Finger, und setzte ihn mit dem Goldstücke auf die jedes Mahl perlorne Karte. Sie gewann, ich verdoppelte den Satz. Sie gewann und gewann, und in wenigen Viertelstunden lag das Gold des Banquiers aufgehäuft vor meinem Plage. Mit verbisnem Grimme wandte sich dieser nun zu mir. Ihr Ring, mein Herr, bringt mir entschiedenen Nachtheil. Sie scheinen dem Glücke mit besonderen Mitteln zu Hülfe kommen zu wollen. Es steht bey mir, sie gelten zu lassen oder nicht. Ich bitte Sie, diesen Talisman von Ihrem Satze zurückzuziehen. — Die Wuth einer öffentlichen Beschämung im Herzen, steckte ich den Ring zu mir. Keine Karte traf von diesem Augenblick mehr zu. Ich verlor Schlag auf Schlag. Alle Blicke waren auf mich gerichtet. Glühend von Zorn und Scham, mit dem kleinsten Überreste meiner Barschaft, zog ich mich zurück. Am nächsten Morgen schlug ich mich im Zweykampfe mit dem Banquier. Mit einem tiefen Degenstich in der Brust, schmachtete ich mondenlang an mein Bett gefesselt, und genas nach Jahren erst ganz von der tödtlichen Wunde. Daß es der letzte Versuch gewesen, mich des geheimnißvollen Kleinods zu entäußern, werden Sie aufs Wort mir glauben. Auch hat seither kein Ereigniß mich an seine Wunderkraft gemahnt. Mein Herz bewahrte nur mit ausschließender Liebe die Bilder der Vergangenheit, die kein Geschick ihm mehr entreißen konnte. Tändelnd scherzte noch des Lebens Lust um der Frauen liebliche Gestalten, mit Achtung und mit herzlicher Neigung schloß sich der Freundschaft gefellig unerschöpfliches Bedürfniß an manches verdienten Mannes gleichgestimmte Brust. Aber eines zweyten Claufords Bruderliebe, das Wonneglück in Kindes Arm und an der Gattinn Herz reizte nicht mehr, wie sonst, des Schicksals Haß. Erst hier, ich bekenne es Ihnen, meine Herren! erst hier, als ich Natalien zum ersten Mahl erblickte, als mir aus ihrem Auge der Abglanz von Henriettens Seele wiederstrahlte, da gab ich schwindelnd mich dem Zuge hin, der mich auf's neue der Rache finsterner Macht verpfändete. Seit mehreren Tagen vermisse ich den unglückseligen Reif, nachdem ich vergeblich Haus und Hof durchforsche, denn nur allzu laut verkündet mir die Ahnung meiner Seele, der Bannspruch sey noch immer nicht gelöst, der auf dem Verhängnißvollen lastet.

Noch saßen die erstaunten Hörer schweigend und betroffen, da donnerte der Galoppschlag eines vorübersprengenden Reiters am Fenster vorüber, der jetzt am Thore stille hielt. Ein dreyfach bekreuztes Schreiben ward dem Obersten übergeben. Das Regiment bricht sogleich auf, wandte er sich zu den Erwartungsvollen, nachdem er den Brief durchlesen, es rückt an den linken Flügel der schon im Marsch begriffenen Armee. Eilen Sie ins Lager. Ich werde in wenigen Minuten folgen. Die Offiziere stürzten hinaus. Mit verschränkten Armen ging H. mit starken Schritten in der Stube auf und ab. Die hellen Sonnenstrahlen rötheten schon die Wände. Draußen war reges Treiben. Die Wagen wurden gepackt, die Pferde vorgeführt. Da pochte es leise an der Zimmerthüre, sie öffnete sich; Natalie trat herein, unkenubar seit dem Morgen des letzten Tages; der Haare Lockenringe von Thränen aufgelöst, erloschen der verweinten Augen Glanz, eingefallen die verblühten Wangen, die bleichen Lippen bebend. Von Stuhl zu Stuhl die schwankenden

Schritte stützend, trat sie näher; leise, mit kaum vernehmbarer Stimme, wandte sie sich zu dem Obersten, der die Schwankende unterstützte. — „Herr Oberst,“ begann sie mit mühsamer Fassung, dieser Besuch wird Sie befremden, doch weit mehr die Ursache, die ihn herbey geführt. Ich komme, hab sie nach einer Pause wieder an, Ihnen ein Eigenthum zurückzustellen, das ich im Wahne, es könnte vielleicht ohne besondern Werth für Sie seyn, in einem Augenblicke, wie der gegenwärtige, für mich ein unschätzbares Pfand der Erinnerung werden — sie stockte, und neue Röthe goß sich auf ihr Gesicht — das ich in diesem Wahne mir zuzueignen wagte. Ein Ungefähr führte vor drey Tagen an diesem Zimmer mich vorüber. Seine Thüre stand geöffnet. Von einem dunklen Gange angezogen, wagt' ich es zu betreten. Dieser Ring lag auf dem Tische. Ein ihm ganz gleicher an Form und Größe ist in meinem Besitze. Urpötzlich erwachte der Gedanke in mir, die beyden Ringe zu verwechseln. Ein Raub, der für Sie vielleicht ganz unbedeutend, mir ein theures Andenken eines scheidenden Freundes zusicherte. Noch kämpfte ich mit dem allzumächtigen Reize, da tönten Schritte auf dem Vorsaale. Ich floh. Der Ring war an meiner Hand, als ich kaum mir selbst bewußt, meine Stube erreichte. Ihre ängstlichen Nachforschungen um den Vermissten verriethen den großen Werth, den Sie an den Unscheinbaren knüpften. Aber eben Sie verschlossen mit dem peinlichen Gefühl der Scham der Verzagenden den Mund. Ich hoffte im Verlauf dieser Tage Gelegenheit zu finden, den Ring unbemerkt an seine Stelle zu bringen. Strenge blieb seither die Thüre Ihrer Wohnung in Ihrer Abwesenheit verschlossen; jeder Versuch mißlang. Heute entreißt Ihre Abreise mir das beschämende Geständniß. Nehmen Sie den Schwererkauften hin, ich leiße willigen Verzicht, seit ich erfahren, wie viel er Ihrem Herzen gilt, wie wenig ich selbst seiner bedarf, um auch ohne Pfand der Erinnerung den Freund betrauern zu müssen, den mir das Schicksal heute, ich fühle es wohl, auf ewig entreißt. „O! Natalie,“ rief der Oberste, der sie heftig bewegt in seine Arme schloß, „Begehren Sie es nicht, das unselige Vermächtniß, das kein Frommen seinem Besitzer bringt. Seyen Sie glücklicher, als er, Natalie. Bewahren Sie dem Weitenfernten die schöne Weihe der Erinnerung, und möge keine Thräne dieses holden Auge besuchen, als jene, die Sie je zuweilen des Freundes Angedenken herzlich schenken.“ — Er preßte die Schluchzende gewaltsam an sein Herz, sein Mund brannte auf ihrer bleichen Lippe, sie lag bewegungslos an seiner Brust. Der Adjutant trat in die Stube. Sanft ließ der Oberste Natalien auf das nahe Sofa gleiten. Rasch stürzte er aus dem Hause auf das bereit gehaltene Pferd, und flog an die Spitze des Regiments. Als Natalie aus der tiefen Ohnmacht erwachte, schütterte Kanonendonner die Fenster des Hauses. Das Gefecht von S. hatte begonnen. Ein feindliches Viereck, von den Husaren umschwärmt, zog sich langsam nach dem Dorfe zurück. Seine Treffen entwickelten sich hinter den Gräben und Hecken der Gärten. H. führte das Regiment kühn an das Dorf heran. Im vollen Rosseslauf überflogen die leichten Reiter Gräben und Hecken. Noch jagten sie des Feindes Flüchtlingen durch des Dorfes breite Gassen nach. Jenseits desselben nahm ein mächtiger Rückhalt die Verfolgten auf, ein Rechen von Bayonneten startete den Ansprenghenden entgegen; aufgefahrene Batterien schleuderten aus dichten

Dampfvolken den Tod auf die Bühnen, die noch immer unaufgehalten vorwärts drangen. Ringsum wälzten Rosse und Reiter sich sterbend im Brachfeld, der Kugel fürchtbare Saat durchwühlte die Ebene. Feindliche Reitercharren rückten heran; da gaben die Hartnäckigen das verderbliche Bemühen auf. Sie sammelten ihre gelichteten Reihen hinter dem Schützen- den Dorfe. Geordnet wich auch der Feind. Des Dorfes Besitz hatte den Gewinn des Treffens entschieden. Weit über die blutige Wahlstatt hinaus rückten die Truppen am Abend ins Lager. Hs. Regiment führte der Major, er selbst war nicht mehr. Eine Kartätsche hatte die Faust zerschmettert, welche des Rosses Zügel führte, die Trümmer des verhängnißvollen Reises waren mit der Kugel durch die Brust gedrungen: der Mann war gelöst. Losgesprochen hätte der Tod das Herz, das nur lieben durfte, um zu verlieren, weil es einmahl verscherzte, was es wahrhaft geliebt.

S e r a p h i n e .

Rossharfe, du gleichst dem Gemüth der herrlichen Frau, es
Tönet dem leisesten Hauch, trotz dem gewaltigsten Sturm.

Correspondenz-Nachricht.

Berlin am 6. November.

Gestern ward die Ausstellung geschlossen, welche hier im Akademiegebäude jedes zehnte Jahr von den Arbeiten der Künstler veranstaltet wird, und von den Erzeugnissen eiserer Fabriken, die für Zimmerverzierung und dergl. arbeiten. Das Gebäude ist nach Angabe und unter Leitung des Hrn. Raabe, für das hier zu errichtende öffentliche Museum der Skulptur und Malerey, zum kleineren Theil neugebaut. Zweckmäßig und mit einer gewissen Eleganz und Reinheit des Styls, bey aller seiner Einfachheit; wenn auch klein im Vergleich gegen die Museen mancher anderen Hauptstädte. Das Obergeschoss des Gebäudes enthält die aus der Höhe der Seitenwände und der Decke beleuchteten Säle und Corridors zu den Sammlungen, die wahrscheinlich höchst bedeutend werden, und eine Vergrößerung des Neubaus veranlassen dürften. Eine sehr brav ausgeführte Flügeltreppe im Inneren führt zum ersten Stock; im Erdgeschoss befinden sich die Säle für die Unterrichtsklassen der hiesigen hohen Kunstschule.

Von dieser hohen Kunstschule rühmliches sagen, hiesie schwarz und weiß reimen; die meisten Lehrer sind ausgedient, und die sich meldenden Schüler werden daher im voraus zu Invaliden gebildet, wenn sie nicht zeitig genug in Dresden, München und Paris die Krüppelhaftigkeit im Zeichnen und Färben so viel abstreifen, um mit Nutzen nach Rom gehen zu können.

Bei der diesjährigen Ausstellung standen die Werke der Bildhauer denen der Maler weit voran. Ein Merkur (nur noch in Gyps), von Thorwaldsen, befriedigte eben so in der Anordnung des Ganzen, als in der Ausführung jedes Theiles, die gespanntesten Erwartungen der Kenner. Der Gott ist dargestellt, wie er dem Argus auf- lauert, und wie er zwar die einschläfernde Syrinx (Panflöte) noch den Lippen nahe hält, aber mit der Rechten schon das Schwert zu ziehen im Begriff ist; indes seine scharf auf den Feind blickenden Augen den Schlaf desselben vorsichtig bewachen.

Ein Amor (in Gyps), von Thorwaldsen, zu einer Gruppe der Grazien gehörig, befriedigte weniger, da er nur lieblich erscheint, nicht ausgerüstet mit dem hohen Reiz der Bildung eines göttlichen Gros. Frechlich weist auch die gesammte Antike keinen vollendet schönen Amor auf.

Ein Satyrkopf, in Marmor, auf einer viereckten Halbsäule stehend, von Rauch, erschien als aus glücklicher Laune entsprungen, beynah genial.

Das in Eisen gegossene Modell zu der großen Statua pedestris Bücher's, welche hier errichtet werden soll, macht der Erfindung Rauch's keine Ehre. Das Fußgestell ist um vieles höher, als die Figur, welches nur bey Reiterstatuen von gutem Effekt ist. Ferner bildet die Basis ein Oblong, mit der schmalen Seite nach vorn, und der Körper geht so in verjüngter Breite in die Höhe; daher wirkt jede Seitenansicht widrig. Auf der oberen Platte hat die Figur, sammt einem Kanonenschnaße, kaum Platz; sie steht so dicht am Seitenrande, daß man jeden Augenblick das Herabfallen befürchten möchte. Die Stellung ist gemein, ungeachtet etwas Imposantes damit bezweckt war, sie mit dem linken Fuß auf das eroberte feindliche Kanon treten zu lassen. So stände geziemend ein subalternier Kommandeur der Artillerie, oder einer andren Waffe — aber nicht der Held einer großen Zeit. Die Bekleidung (gewöhnliche Militäruniform mit kurzem und schwerem Mantel) vermehrt den gemeinen Ausdruck des Ganzen.

Von Porträtbüsten gab es vieles — wer Kunst im Marmor begehrt, wendet sich hier an Rauch; wer abgebildet seyn will, an die H. Karl und Ludwig Wichmann, oder an Schadow sen. — Von Schadow Sohn befand sich hier ein Paris, in Erz gegossen; höchst mittelmäßig, und weit unter der von ihm verfertigten Sandalenbundes rinn, die in München steht.

Unter den Gemälden befand sich kein einziges ausgeführtes historisches Originalbild von Werth. Die sehr geniate Ölfizze zu einer Einsetzung des Abendmahls, von Wach, läßt sehr viel von der künftigen Ausführung hoffen. Christus und die Jünger haben sich vom Tisch erhoben, der hinter ihnen stellenweis sichtbar wird; der Messias steht, mit dem Kelch in seiner Linken, in der Mitte und mehr nach dem Fond; die Jünger sind zu seinen Seiten stehend und kniend bis in den Vordergrund vertheilt.

Sehr viel verspricht auch für die Zukunft Leongrich in Rom; eben so Stille, hier, der ein Schüler Kolbe's ist.

Eine heilige Familie, von Wilh. Schadow, der hier kürzlich (sammt Wach) Professor geworden, war schlecht und steif gezeichnet und jämmerlich chinesisch gefärbt. Dieser junge Mann, der zu den besseren Anfangern gehören würde, wenn er weniger von Kunstvorurtheilen befangen wäre — soll von der Regierung 50,000 Thaler zur Errichtung eines Ateliers verlangt haben, in welchem er junge Maler bilden wollte! Natürlich ist es ihm abgeschlagen worden.

Ausnehmend zart und schön ist die Zeichnung zu einer: Verkündigung, von Sutter, aus Wien, jetzt in Rom. Andacht und himmlische Liebe sprechen aus der reizenden Idee.

Eine große Landschaft in Öhl, von eigener Erfindung und von Werth, hat nur der Dilettant Pascal geliefert; sehr treu und fleißig gearbeitet, bey glücklicher und selbstständiger Erfindung; der Lustganz in dem hellen Hintergrunde ganz ausgezeichnet.

Ein Stall, mit der Aussicht auf Landschaft durch die geöffnete Thür, von Wagenbauer, ist trefflich gemahlt, und wäre verdienstlicher, wenn nicht mehreres von du Jardin und van Velde entlehnt wäre.

Treffliche Öhl-Landschaften nach der Natur lieferten: Rhoden (in Rom) — Conjola, Quaglio, Dörner, sämmtlich in München; auch Bassi; und Deppe, hier, der jedoch nur Stadtheise ohne Baumstaffage gegeben.

In Aquarell-Landschaften lieferte das beste: Hammer, in Dresden.

Im Porträtfach glänzte das Bild eines die Laute spielenden Mädchens, von dem verstorbenen Schick in Stuttgart, der ein vollkommener Meister der Farben gewesen seyn muß. — Sehr brav gemahlt und vortrefflich aufgefaßt, das Bild einer Bellatrixnerinn, von Wach. Auch die Porträts von Cords und Weitsch sind rühmenswerth.

Frische Bulls kommen etliche vor; unter anderen, daß auf einem sonst braven Reiterstück von Krüger, gerade ein porträtirter Chef der Militär-Reitschule mit dem Pferde ein Unglück nimmt. Daß dem Bilde eines Gelehrten ein herabgebranntes Licht beigegeben ist, und daß im Katalog hinter dem Porträt eines Banquiers, unmittelbar eine Gruppe von Wucherern, die ihr Geld zählen, aufgeführt wird.

Schauspiel.

Im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthor den 16. November die Oper: Joseph und seine Brüder.

Hr. Wild, vom großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt, trat in seiner ersten Gastrolle als Joseph auf. Vielleicht bestimmte den Künstler zu dieser Wahl die dankbare Erinnerung an die ungewöhnliche Günst, womit er hier früher als Joseph war ausgezeichnet worden. Das Publikum erkannte sogleich bey den ersten Tönen in Hr. Wild den ehemaligen Liebling wieder und überließ sich, unbeschränkt von Gedanken, die außerhalb der Kunst liegen, dem lautesten Enthusiasmus.

Der Stimme ist im Ganzen ihr Reiz geblieben, jedoch schien anfangs das hohe C und A nicht so glänzend, als man es hier sonst von dem Sänger gehört hat. Dagegen haben die untern und mittlern Töne eine bedeutend größere Stärke erhalten. Im Fortgange der Rolle wurden mehrmahls die hohen Corden mit einem sehr ergreifenden Wohlklange angeschlagen. Da auch die zweyte Gastrolle, von der hernach die Rede seyn wird, Gelegenheit gab, die schöne Höhe des Sängers zu bewundern, so mag das Endurtheil für jetzt noch anstehen.

Eine außerordentliche Kunst schmückte die Recitative und bewies die erfreulichsten Fortschritte. Aus der Art, wie den Worten die Seele eingehaucht war, konnte auch der Nichtkenner abnehmen, worin wahrhaftes Recitiren besteht. Der Vortrag der Romanze zeigte in dem gefühlvollen Sänger auch den sichern Meister. Die Scene vor dem Bette, so wie das Finale, ergetzte eben so sehr durch die dargelegte Macht über das Ensemble als durch das glückliche Spiel. Das Publikum suchte Hr. Wild nach dem Schlusse durch die Ehre des Hervorrufens zu belohnen.

Jakob, den Hr. Vogl, unser großer Meister des dramatischen Gesanges, gibt, bleibt eine von den Kunsterscheinungen, welche durch ihre gediegene Vollendung in der Theaterwelt einzig dastehen. Ein Wort im Allgemeinen über die Gesangsweise dieses vortheilhaften Künstlers ist hier am rechten Ort. Der Ton dringt gleich so richtig gebildet hervor, daß die Kraft sich später wie von selbst entwickelt. Dabey stört nirgends eine Veränderung in der Farbe desselben. Die Einstreuung sentimentaler Momente gibt ihm einen unwiderstehlichen Reiz. Die Rührung erfolgt in dem Zuhörer nothwendig, weil sie in dem Sänger selbst als Werk der Natur hervorzubringen scheint. Die Deutlichkeit der Aussprache ist nur eine unmittelbare Folge der innern Belebung. So steht auch der gebiethende, fragende, ironische, zweifelnde Ton, kurz das Plastische der Leidenschaften und Gefühle damit im genauesten Zusammenhang. Wie von dieser Seite die Kunst durch ihre Echtheit in einem gewissen Verstande sich selbst austöscht, so gibt sich die Reife des Studiums dagegen in der Einheit der ganzen dramatischen Haltung zu erkennen. Zu dem Eindrucke des dargestellten Idealen kommt endlich ein Anflug von Individualität, die, weit entfernt zu stören, durch den leisen, kaum merkbaren Gegensatz eine eigene würzende Kraft verbreitet, die begreiflich überall entstehen muß, wo das Reelle nicht ganz im Ideellen aufgeht.

Mit dem größten Lobe muß des durchdachten, vollkommen empfundenen und eben deshalb auch wieder frey ausgeführten Spiels gedacht werden. Die Darstellung der Blindheit ist gewiß eine sehr schwere Aufgabe, wenn überall die rechte Linie getroffen werden soll. Hr. Vogl hat in dieser Hinsicht mehr geleistet, als vielleicht selbst das strengste Publikum fordern dürfte. Wie charakteristisch genau war z. B. die absteckende Lebhaftigkeit aller der Momente berechnet, in denen eine direkte Indikation lag! Wer je Blinde in gleichen Verhältnissen beobachtet hat, wird diese Wahrnehmung nicht bestreiten, obgleich sie bey einigem Nachdenken über den Zustand der Seele unter jener Voraussetzung sich auch von selbst in ihrer Wahrheit ergibt. Das Schönste war in anderer Hinsicht die bis zur vollkommensten Täuschung getriebene Kunst, mit welcher der blinde Jakob sich neben Joseph in den Wagen setzte. Die außerordentlichste Anstrengung der Seele drang aus der energischen Bewegung hervor, mit welcher Jakob in erschütternden Augenblicken die Arme empor hob; eine Anstrengung, die in der scheinbaren Gebrochenheit, womit sie nachher wieder sanken, ihren vollendeten Ausdruck erhielt. Überhaupt ist dieser

Liebling der Kunst und des Publikums gewiß einer der größten Meister im stummen Spiel, worin gerade die Vollkommenheit des Schauspielers liegt. Hr. Vogl weiß zu reden, auch wenn er schweigt. Manche Schauspieler und Schauspielerinnen würden wohl daran thun, Hrn. Vogl fleißig zu studieren, nicht etwa als Vorbild, denn bloßes Nachahmen ist überall verwerflich, sondern um nur vor der Hand zu lernen, worauf es in diesem Punkt ankommt.

Von verschiedenen Seiten her hat man, wie uns wohl bekannt ist, dem höchst ausgezeichneten Künstler hier und da eine zu große Abgemessenheit der Bewegungen zur Last gelegt. Ohne unsere individuelle Meinung aufdringen zu wollen, erinnern wir nur an den strengen und feyerlichen Styl, der in der Oper, in diesem Spielraume des glänzendsten Scheins, wenn auch nicht immer, doch oft schlechterdings nothwendig herrschen muß. Ein Maßstab, der bloß von dem Schauspieler als so sich e m hergenommen wird, reicht nicht aus, um das Spiel eines Sängers darnach zu beurtheilen.

Das Publikum hat durch den allgemeinen und fortgehenden Beyfall, womit es Hrn. Vogl auszeichnete, eben so viel gediegenes Kunsturtheil als patriotisches Hartgesühl bewiesen. Ein solcher Jakob neben diesem Joseph war in der That ein ausgesucht köstlicher Genuß, und wäre es möglich, nach Maßgebung dieser beyden Rollen ein Ganzes hinzustellen, so möchte für die hiesige Oper wohl schwerlich irgend eine Vergleichung zu fürchten seyn. Hr. Gott dank verdient als Simeon eine rühmliche Erwähnung.

In demselben Theater den 18. November: *Othello*, Oper von Rossini.

Hr. Wild — *Othello*. Hier gelang ihm im ersten Aufzug nicht alles, besonders schien seine Höhe gehemmt. Der zweyte Aufzug sowohl als der dritte sind Triumphe zu nennen.

Die langen, anstrengenden Scenen des zweyten Akts gaben seiner Stimme immer mehr Glanz und Höhe, zugleich bewiesen sie die Macht über die hohen Corden. Der Sänger wußte sein gut überdachtes, sinnvolles Spiel so trefflich mit dem Gesange zu verbinden, und die oft gefährlichen Figuren des Gesanges mit solcher Eleganz vorzutragen, daß dasselbe Publikum, welches bey dem ersten Akt schon irre zu werden begann, jetzt vom höchsten Enthusiasmus ergriffen wurde, und diesen in den lautesten Beyfallsbezeugungen aussprach.

Die Meisterschaft der Mad. Grünbaum verherrlicht in dem Charakter der Desdemona die Aufführung dieser Oper in ganz besonderem Grade. Der schöne Ton ihrer Stimme, der sichere und nette Vortrag, die Gewandtheit in geschmackvollen Verzierungen, machen sie uns stets als eine der schönsten Erscheinungen der Bühne merkwürdig. Hr. Kosner stand, als kaum auf seiner Bahn beginnend, nicht unwürdig neben solchen ausgezeichneten Talenten. Er zeigte die Schönheit seiner Stimme mit gutem Muth und Glück, und erhielt viel ermunternden Beyfall.

Ganz besondere Erwähnung verdient das Orchester. Eine solche Präzision, Nettigkeit, Subtilität, Kraft und Gewalt — jedes an seinem Orte zu finden — ist nur das Werk solcher Meister, die unter einem so würdigen Direktor, als Hr. Weigel, vereinigt sind.

Die delikate Behandlung, mit welcher alle Streichinstrumente hier akkompagnirten, und die discrete Virtuosität, mit welcher das blasende Orchester neben dem Gesange die oft wunderlichen Figuren Rossini's ausführte, zeigte sich an einigen Stellen vorzugsweise bey den Klarinetten, Trompeten und Pauken.

Die Vorstellung war vollendet.

B e r b e s s e r u n g .

- S. 1132 Z. 15 von oben lese: w a l t e statt rollte.
 „ 1146 — 9 „ unten nach Henriette lese: w a r d.
 „ 1147 — 6 „ oben B e g e g n u n g statt Bewegung.
 „ — — 19 „ — lese: A l l e s statt alles.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.